

Chaos & Ordnung

Ein Ereignischaos aus Kunst,
Wissenschaft und Magie.

Virtuelle Architektur, Vorträge, Konzerte,
Performances, Theater, Filme, Lesungen
und Computer Labor.

Samstag, 14., bis Donnerstag, 19. Oktober,
Grazer Messe, Halle 12.

ZU CHAOS UND ORDNUNG

Die physikalischen Gesetze unserer Welt besagen, daß aus Ordnungen Unordnung, Chaos wird. Ordnung hingegen, aus Chaos entstanden, wie sie sich im Leben auf unserem Planeten manifestiert, ist für die Naturwissenschaft ein statistischer Sonderfall, ein Zustand gegen alle Wahrscheinlichkeit. Das Staunen darüber ist erlaubt, genauso über Strukturen, welche sich im Mikro- und im Makrokosmos dem Menschen äußern, wenn sie ihm durch geeignete Instrumente sichtbar werden.

Die Frage nach dem Geschehen zwischen Urknall und Entropie ist kein bloßes Glasperlenspiel der Physiker. Letztlich ist es voll einer Dramatik, in der Zufall und Notwendigkeit ineinanderfließen. Die Ableitungen daraus, nämlich Freiheit und Sinn, betreffen uns Menschen in unseren täglichen Existenzen, wenn wir bewußt, also menschenwürdig leben wollen.

Der steirische Herbst 1989 versammelt gemeinsam mit der Steirischen Akademie eine prominente Runde von Physikern, Mathematikern, Biologen, Sozialwissenschaftlern und Künstlern in Graz, um dieses aufregende Thema darzustellen. Hören wir dazu eine Stimme aus dem Jenseits: „Wo die Welt aufhört, Schauplatz des persönlichen Hoffens, Wünschens und Wollens zu sein, wo wir uns ihr als freie Geschöpfe bewundernd, fragend, schauend gegenüberstellen, dort treten wir ins Reich der Kunst und Wissenschaft ein. Wird das Geschaute und Erlebte in der Sprache der Logik nachgebildet, so treiben wir Wissenschaft. Wird es durch Formen vermittelt, deren Zusammenhänge dem bewußten Denken unzulänglich, doch intuitiv als sinnvoll erkannt sind, so treiben wir Kunst. Beiden gemeinsam ist die liebende Hingabe an das Überpersönliche, Willensferne.“

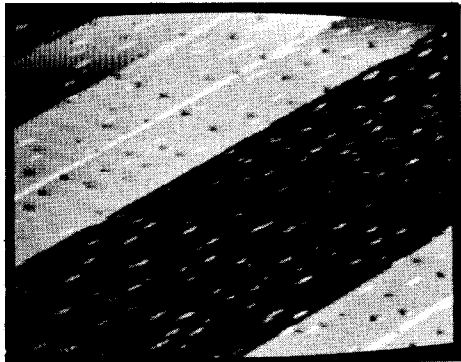
Es ist, als ob Albert Einstein diesen Satz als Motto für „Chaos und Ordnung“ im steirischen Herbst 1989 geschrieben hätte.

Kurt Jungwirth

STEINA VASULKA (USA): KEY-SNOW. INSTALLATION (NEUFASSUNG 1989).

STEINA VASULKA

Geboren 1940 in Island. 1959–1963 Studium am Musik-konservatorium in Prag, 1964 Mitwirkung im Isländischen Symphonieorchester. 1965 Emigration in die USA, Engagement an der Entwicklung elektronischer Musik seit 1970. Zusammen mit Woody Gründung des New Yorker Performance Center „The Kitchen“. Seit ihrer Übersiedlung nach Santa Fe im Jahre 1980 Produktion einer Reihe von Videobändern und der Installationen „The West“ und „Scapes of Paradox“. Jüngst ein sechsmonatiger Japanaufenthalt und Arbeit an einer Video-Installation, die von ihren Reiseeindrücken geprägt ist.

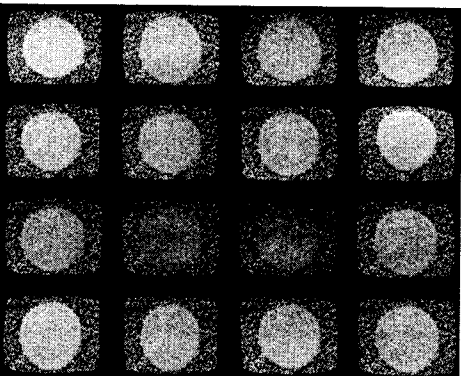


Keysnow 1971 (Matrix).

WOODY VASULKA (USA): ARTIFACTS. INSTALLATION (NEUFASSUNG 1989).

WOODY VASULKA

Geboren in Brünn, ČSSR. Studium der Metalltechnologie und der hydraulischen Mechanik. Anschließend Besuch der Akademie der darstellenden Künste in Prag, Abteilung für Film und Fernsehen. Erste Kurzfilmproduktionen. 1965 Emigration in die USA, freischaffender Filmmacher in New York. Ab 1967 Experimente mit elektronischer Musik, Leuchtstroboskopen und Videos. 1974 Mitglied des Center for Media Study an der State University of New York, Buffalo, und erste Experimente mit computerkontrollierten Videos – „The Image Calculator“. Zusammen mit Steina Gründung des New Yorker Medientheaters „The Kitchen“. Er hielt Vorlesungen, publizierte Artikel, komponierte Musik und schuf zahlreiche Videofilme. Seit seiner Übersiedlung nach Santa Fe entstanden drei Videoproduktionen: „Artifacts“, „The Commission“ und „The Art of Memory“. Derzeit Arbeit an einem neuen, größtenteils computerunterstützten Werk mit dem Titel „Brotherhood“.



Artifacts 1980 (Matrix).



Foto: © Angelika Gradwohl

PROF. PETER WEIBEL, DIREKTOR DES INSTITUTS FÜR NEUE MEDIEN, FRANKFURT/MAIN (A/D): DIE AUSSTELLUNG „VIRTUELLE ARCHITEKTUR“.

Die Ausstellung „Virtuelle Architektur“ darf für sich ein Novum beanspruchen. Zum ersten Mal wird Video nicht in einer Kinosituation, sondern als Medium in dem ihm adäquaten räumlichen und zeitlichen Environment gezeigt. Neben der neuartigen baulichen Umwelt wird ein neues zeitliches Feld für den Betrachter möglich. Auch die Betrachtungsweise selbst wird (anders als im Kino) erstmals den immanenten Möglichkeiten des Mediums Video angepaßt. So stehen also nicht wie bisher Videoskulpturen funktionslos und isoliert in einem neutralen Raum, sondern die räumliche und bildliche Erfahrung wird durch Video transformiert. Der gesamte Raum ist videospezifisch, und mit ihm ändern sich auch das zeitliche und das perzeptuelle Erleben des Betrachters. In der Video-Architektur zählen Interaktion und Virtualität. Die Videomaschine selbst wird eine virtuelle Maschine in einem komplexen dynamischen System, dessen Generator der Betrachter ist.

Die Ausstellung vereinigt visuelle Modelle von wissenschaftlichen Forschungen und Installationen von Medienkünstlern. Doch nicht nur dreidimensionale Kunstwerke, sondern auch zweidimensionale, die sich mit den Phänomenen einer extremen Dynamik und ihrem Umfeld beschäftigen, wie z. B. Arbeiten von François Morellet, werden in einer Auswahl präsentiert. So bilden künstlerische und wissenschaftliche Installationen, eingebettet in eine spezifische mediale Architektur, den Rhythmus des Lebens ab und schaffen die virtuellen Teile einer Dynamik des Sehens und des Wachsens.

Peter Weibel

PETER WEIBEL

Geboren 1945 in Odessa/UdSSR, lebt in Wien, Frankfurt/Main und Buffalo/New York. Studien der Literatur, Medizin, Mathematik, Logik und Philosophie in Paris und Wien, 1976–1981 Lektor für „Theorie der Form“ an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, 1979/80 Gastprofessor für Medienkunst und 1983 für Fotografie an der Gesamthochschule Kassel, 1981 Visiting Artist am College of Art and Design in Halifax/Kanada und 1984 an der University of Southern California in Los Angeles, seit 1985 Associate Professor for Digital Arts im Department of Media Study an der State University of New York in Buffalo, seit 1989 Direktor des Instituts für Neue Medien in Frankfurt/Main. Ausstellungen in London (Destruction in Art Symposium 1966), Frankfurt (Experimenta 4 1971), Philadelphia (Video Art 1975), Kassel („documenta 6“ 1977), Basel (Stampa 1977 und 1980), Venedig (Biennale 1978), Amsterdam (Galerie de Appel 1978), Paris (Centre Georges Pompidou 1980), München (Lenbachhaus 1983), New York (Museum of Modern Art 1984), Los Angeles („steirischer herbst“ 1985), Madrid (Museo d'arte contemporaneo 1986), Berlin (Filmfestival 1986), Graz („steirischer herbst“ 1987, „Animal Art“), Wien (MAK 1988/89 „Inszenierte Kunstgeschichte“) u. v. a.

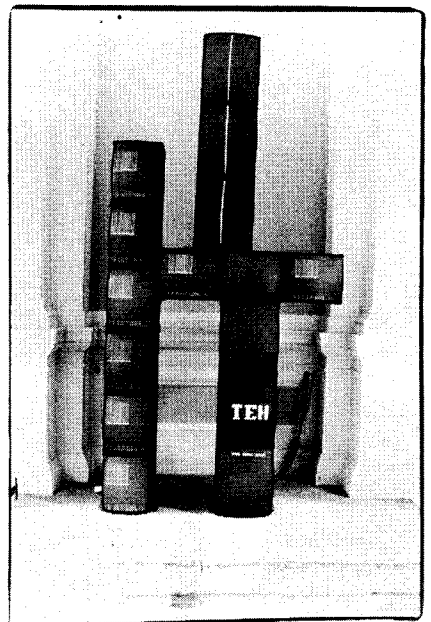


Foto: © Elke Rittenschober

FRANZ XAVER (A): STONEHENGE. VIDEOINSTALLATION (1989).

Techniker und Künstler arbeiten an eigenen Systemen. Durch computergesteuerte Signalverläufe werden modulare Videosysteme geschaffen. Projekt „Stonehenge“ sind Elemente, die je aus drei Bildröhren bestehen und zu architektonischen Sichtelementen zusammengeschraubt sind. Monitoren mit drei Bildröhren werden zu einem neuen Bildgerät, das sich in der dreifachen Länge oder Breite von herkömmlichen Monochrommonitoren unterscheidet. Ein neues Bildsignal muß generiert werden. Das alte Bildsignal, das nur für eine Bildröhre gedacht war, wird dabei in seine Komponenten zerlegt. Die neue Reihung der Komponenten wird über einen Computer realisiert. Die Betrachtung des neuen Signals auf einem herkömmlichen Ein-Bildröhren-Monitor würde ein Chaos an Bildpunkten ergeben. Die klaren Aussagen (Texte), die auf den Dreierelementen dargestellt werden, sind nicht lesbar, denn der Einröhren-Monitor zeigt die Information von drei Monitoren.

Franz Xaver